

## Kein Marx ohne Lenin

**Vorabdruck. Lenins Werk steht nicht nur in einem theoretischen Fortsetzungsverhältnis zu dem von Marx und Engels. Es war auch der praktisch-revolutionäre Transmissionsriemen, durch den die marxistische Theorie die Massen ergriff**

*Hans-Peter Brenner*

In diesen Tagen erscheint Heft 6/2010 der Marxistischen Blätter (MB) mit dem Schwerpunktthema »Marx lesen«. Die Ausgabe enthält, neben dem hier gekürzt vorabgedruckten Text Hans-Peter Brenners, weitere Beiträge - u.a. von Thomas Metscher, Erich Hahn und Robert Steigerwald - der Konferenz »Marx2010!«, die im Juni in Jena stattgefunden hat. Zu bestellen sind die MB über [www.marxistische-blaetter.de](http://www.marxistische-blaetter.de) (Einzelheft 8,50 Euro).

Was wäre von Marx im 20. Jahrhundert geblieben, wenn nicht die von Lenin und den Bolschewiki durchgeführte Oktoberrevolution stattgefunden und der Aufbau des ersten sozialistischen Staates der Arbeitern und Bauern, der sich in seinem Selbstverständnis von Marx leiten ließ, gewesen wäre?

Was wäre von Marx und seiner Lehre übriggeblieben, wenn nicht dieser Staat den mit ungeheuren Blutopfern bezahlten Sieg über den Hitlerfaschismus errungen und wenn nicht dank dieser Vorbildwirkung und dank seines politischen, militärischen und ökonomischen Einflusses nach 1945 der globale Imperialismus 45 Jahre im Zaum gehalten worden wäre?

Was wäre im 21. Jahrhundert von Marx zu hören, wenn nicht auch dank der Existenz des realen Sozialismus nach 1945 die Kolonialregime zerbrochen worden wären und wenn nicht auch wegen dieser weltpolitischen Konstellation sich selbst nach dem Ende des »Sowjetblocks« Länder wie Kuba, Vietnam, die Volksrepublik Korea und das riesige »Rot-China« sich weiter einer sozialistischen Option verpflichtet fühlten? Bei allen Widersprüchen, die es in diesen Staaten gibt.

Doch war Lenin nicht auch nur ein »Schüler« von Marx? So wie andere prominente Marxisten zu Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts? So wie Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Georgi Plechanow, Nikolai Bucharin? Müßte es dann nicht eigentlich heißen: »Kein Lenin ohne Marx«?

### Konkrete Analyse

Es stimmt: Lenin hat sich immer als ein »Schüler« von Karl Marx gesehen. Als Jugendlicher studierte er früh die wichtigsten damals bekannten Arbeiten von Marx und wurde schnell als Mitbegründer des »Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse« zu einem eifrigen und gebildeten Propagandisten des Marxismus unter den russischen Arbeitern.

»Tout ce que je sais, c'est que je ne suis pas Marxiste« (»Alles was ich weiß, ich bin kein Marxist« - das soll Marx zu denen gesagt haben, die sich als Flüchtlinge der Pariser Kommune in England besonders »marxistisch« und »revolutionär« - in Wirklichkeit aber ziemlich irrational und verbohrt über die Möglichkeiten des sofortigen »nächsten Anlaufs« für eine diesmal erfolgreichere proletarische Revolution in Frankreich äußerten. »Marxist« zu sein; das heißt jemand zu sein, der von sich behauptet, im Sinne von Marx zu denken und zu handeln, das bedeutet aber nicht automatisch etwas Positives. Lenin steht nun aber sogar für eine besonders feste »Treue« zum Werk und zur Lehre von Karl Marx. Muß man dann nicht noch skeptischer sein?

Der Bezugspunkt Marx; das war für Lenin jedoch mehr als eine Apologie, die sich im Wiederholen von Erkenntnissen und Grundsätzen erschöpft, die von Marx auf geniale Art und Weise wissenschaftlich begründet wurden.

Lenin schrieb: »Wir betrachten die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterentwickeln müssen, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen. Wir sind der Meinung, daß es für russische Sozialisten besonders notwendig ist, die Theorie von Marx selbständig weiterzuentwickeln, denn diese Theorie liefert lediglich die allgemeinen Leitsätze, die im einzelnen auf England anders angewandt werden als auf Frankreich, auf Frankreich anders als auf Deutschland, auf Deutschland anders als auf Rußland.«<sup>1</sup>

Für Lenin war der Marxismus zwar eine »einheitliche«, eine in sich »geschlossene« Weltanschauung, wie er in seiner Arbeit »Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus« formuliert hat, aber er sah den Marxismus nie als »abgeschlossene« Lehre. Und die Kampfgefährten Lenins nahmen ihn als schöpferischen, undogmatischen Schüler von Marx wahr. Er war ein lernender Mensch und kein quasi allwissender Halbgott.

Lenin verwarf alte Antworten und Lösungen, wenn eine neue Situation neue Analysen und neue Konsequenzen erforderten. Er ging dabei das Risiko von Fehlern und Irrtümern ein und gab nicht vor, auf alles und jedes schon eine Antwort zu besitzen. Die Marxsche Theorie war für ihn wirklich wissenschaftlicher Sozialismus. Sie diente ihm als erkenntnisleitendes Instrumentarium zur Analyse der kapitalistischen Klassengesellschaft und der konkreten Kampfbedingungen der revolutionären Klasse. »Konkrete Analyse der konkreten Situation« - diese Forderung steht über allen strategischen und taktischen Überlegungen Lenins. (...)

#### »Undogmatischer« Marxismus?

Es war über Jahrzehnte Mode und ist Mode geblieben, innerhalb des Marxismus zwischen einem »orthodoxen, dogmatischen Marxismus-Leninismus« - oft mit »Stalinismus« gleichgesetzt - und dem »eigentlichen«, dem flexiblen, dem kreativen, dem »modernen« Marxismus zu unterscheiden. Das war in der Zeit der Systemkonkurrenz zwischen realem Sozialismus und realem Kapitalismus eine der durchaus erfolgreichen Varianten der ideologischen Subversion und der ideologischen Desorientierung im Kampf gegen den internationalen revolutionären Marxismus.

In dieser Zeit war es auch üblich, bestimmte »westliche Marxisten« oder auch »unorthodoxe« marxistische Theoretiker bis weit hinein in die bürgerlichen Feuilletons zu loben und zu veröffentlichen (G. Lukács, A. Gramsci, E. Fischer, R. Garaudy, J. P. Sartre - als er noch FKP-Mitglied war-, um nur einige Namen zu nennen). Die Hauptsache war immer, daß sie sich in der einen oder anderen Facette ihres theoretischen Werkes gegen den »östlichen«, den »dogmatischen« Marxismus abgrenzten. Manchmal reichte auch ein einziger Satz aus. Rosa Luxemburgs Wort »Die Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenken«, ein im gesamten Werk der Revolutionärin als Nebensatz und als Randbemerkung notierter flüchtiger Gedanke, dem man Dutzende Aussagen über die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats und auch der revolutionären Gewalt entgegenstellen kann, wurde - gegen den Marxismus-Leninismus in der Tradition der Bolschewiki und der Kommunistischen Internationale - systematisch propagandistisch ausgeschlachtet.

Dagegen verblaßte Rosa Luxemburgs Bekenntnis zur Oktoberrevolution in ihrem langen Beitrag auf dem Gründungskongreß der KPD, als hätte sie solche Worte nie gesagt:

»Wo habt ihr das Abc eurer heutigen Revolution gelernt? Von den Russen habt ihr's geholt; die Arbeiter- und Soldatenräte (...); und jene Leutchen, die heute als ihr Amt betrachten, an der Spitze der deutschen sogenannten sozialistischen Regierung die russischen Bolschewisten zu meucheln, Hand in Hand mit den englischen Imperialisten, sie fußen ja formell gleichfalls auf Arbeiter- und Soldatenräten, und sie

müssen damit bekennen: die russische Revolution war es, die die ersten Lösungen für die Weltrevolution ausgegeben hat.«<sup>2</sup> (...)

In historischer Perspektive gibt es jedoch nicht nur eine generelle wissenschaftstheoretische Verbindungslinie zwischen Marx und Lenin, die schon für sich betrachtet bedeutsam genug ist. Worin besteht diese Verbindungslinie? Ich sehe erstens das wichtigste Bindeglied in der »Aktualität der Revolution«. Ein zweites zentrales Bindeglied ist die Leninsche Imperialismustheorie. Weitere sind in seiner Revolutionstheorie und auf dem Feld der Weiterentwicklung der marxistischen Theorie in der Leninschen Parteitheorie zu erkennen. Aus Zeit- und Platzgründen werde ich mich auf die Punkte 1 und 2 konzentrieren.

### **Aktualität der Revolution**

Der ungarische marxistische Philosoph Georg Lukács, der auch im Westen über viele Jahre als Repräsentant eines »unorthodoxen Marxismus« zu relativ hohen Auflagen kam, zog in einem Grundsatzartikel zur Würdigung des kurz zuvor verstorbenen Lenin folgende Bilanz und folgende Parallele zwischen ihm und Karl Marx:

Der historische Materialismus sei – so Lukács – die »Theorie der proletarischen Revolution«. In ihr finde das um seine Befreiung ringende Proletariat »sein klares Selbstbewußtsein«. Die Größe eines proletarischen Denkers, eines Vertreters des historischen Materialismus messe sich »an der Tiefe und Weite, die sein Blick in diesen Problemen erfaßt«. An diesem Maßstab gemessen sei Lenin »der größte Denker, den die revolutionäre Arbeiterbewegung seit Marx hervorgebracht hat«. Doch wüßten (im Jahre 1924) erst wenige, daß Lenin für unsere Epoche dasselbe geleistet hat, was Marx für die Gesamtentwicklung des Kapitalismus geleistet hatte. »Er hat in den Entwicklungsproblemen des modernen Rußland – von den Entstehungsfragen des Kapitalismus in einem halbfeudalen Absolutismus bis zu den Problemen der Verwirklichung des Sozialismus in einem zurückgebliebenen Bauernland – stets die Probleme der ganzen Epoche gesehen: den Eintritt in die letzte Phase des Kapitalismus und die Möglichkeiten, den hier unvermeidlich gewordenen Entscheidungskampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat zugunsten des Proletariats, zur Rettung der Menschheit zu wenden«.

Er (Lenin) habe »mit dem Blick des Genies bereits am Ort und im Zeitpunkt seiner ersten Wirksamkeit das Grundproblem unserer Zeit: die herannahende Revolution erkannt. Und er hat dann alle Entscheidungen, die russischen sowie die internationalen, aus dieser Perspektive, aus der Perspektive der Aktualität der Revolution verstanden und verständlich gemacht.

Die Aktualität der Revolution: dies ist der Grundgedanke Lenins und zugleich der Punkt, der ihn entscheidend mit Marx verbindet.«<sup>3</sup> Soweit Lukács. Nun mag man ob dieser Huldigungsrede angesichts des nachkonterrevolutionären Desasters in der revolutionären Arbeiterbewegung und der Existenz von »Schrumpf-KPs« in den wichtigsten imperialistischen Staaten nach 1989/90 etwas pikiert fragen, was das denn nun solle. Was meinte Lukács mit »Aktualität der Revolution«? Und was soll uns das hier und heute sagen? (...)

Georg Lukács, in der nur wenige Wochen bestehenden Ungarischen Räterepublik Kommissar für Volksbildung, schrieb bemerkenswert aktuell klingende Sätze zu dem, was man auch unter Marxisten landläufig als »Revolution« ansieht: Für »die Durchschnittsmenschen wird die proletarische Revolution erst sichtbar, wenn die Arbeitermassen bereits kämpfend auf den Barrikaden stehen. Und falls diese Durchschnittsmenschen auch noch eine vulgärmarxistische Bildung genossen haben – sogar dann nicht. Denn in den Augen des Vulgärmarxisten sind die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft so unerschütterlich fest, daß er selbst in den Momenten ihrer sichtbarsten Erschütterung nur die Wiederkehr ihres normalen Zustandes herbeiwünscht, in ihren Krisen vorübergehende Episoden erblickt und einen Kampf selbst in solchen Zeiten als das unvernünftige Sich-Auflehnen Leichtfertiger gegen den dennoch unbesiegbaren Kapitalismus betrachtet. Die Barrikadenkämpfer erscheinen ihm also als Verirrte; die niedergeworfene Revolution als Fehler; und die Aufbau der Sozialismus in einer Revolution, die – in den Augen des Opportunismus unmöglich anders als vorübergehend- siegreich war,

sogar als Verbrecher.«4

Damals hatten die auf den parlamentarischen Kampf fixierten und vom Reformismus infizierten sozialdemokratischen Parteien sich auf die Propagierung des sozialistischen Zieles als einer in nebulöser Ferne liegenden Utopie verlegt.

Lenin und die Bolschewiki setzten diesem damaligen Trend in der sich auf Marx berufenden Arbeiterbewegung - besonders in deren stärkster Abteilung, der damaligen SPD - den Gedanken des revolutionären Bruchs mit dem Kapitalismus als einer machbaren Option entgegen. Lenin stellte damit nach Lukács in diesem Punkt »die Reinheit der Marxschen Lehre« wieder her.5

Ich halte diese Charakterisierung deswegen für besonders aktuell und notwendig, weil man gegenwärtig zwar wieder an vielen Orten und Universitäten, in vielen Büchern, Zeitungen und Magazinen von einer »Marx-Renaissance« sprechen hört, aber dies mit einem oftmals sehr strittigen Marxismusverständnis betreibt. Einem »Seminar- oder Kathedermarxismus«, der den Marxismus auf ein reines Interpretationsmittel zur Erklärung der Ökonomie des Kapitalismus reduziert und die praktische und revolutionäre Dimension seiner Vorstellungen negiert. Doch es geht sowohl bei der theoretischen Beschäftigung mit Marx wie auch mit Lenin um mehr als um die theoretische Klarheit ihrer Analysen des modernen Kapitalismus/Imperialismus. (...)

Es geht um ein dialektisches Geschichtsverständnis, das sowohl ökonomistischen Determinismus wie subjektiven Voluntarismus in der Bewertung von Möglichkeiten und Potenzen der grundlegenden Gesellschaftsveränderung vermeidet. Nie ging es Lenin um politökonomisches »Wissen an sich« oder um einen abstrakten Wissenschafts- und Methodenpluralismus. Seine Fähigkeiten, seine Begabung, seine wissenschaftliche und organisatorische Kompetenz dienten einem klaren, einem einzigen Ziel: Beendigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch den entschiedenen, unversöhnlichen und revolutionären Bruch mit dem System, das diese Ausbeutung hervorbringt und immer wieder neu hervorbringt: den Kapitalismus. Das, so der marxistische Philosoph Hans Heinz Holz, »erfordert auch die Bereitschaft, das eigene Wissen zu mehren.« (...)

### **Gründliche Gegenwartsdiagnose**

Eine marxistisch-leninistische Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus/Imperialismus erfordert mehr als nur die Benennung allgemeiner Merkmale wie des »Privatbesitzes an den Produktionsmitteln«, der »privaten Aneignung des gesellschaftlich produzierten Mehrwerts«, »Monopolbildung«, »aggressives Wesen des Imperialismus« etc., so unverzichtbar diese Merkmale auch sind.

Der Leninismus, die marxistische Gesellschaftstheorie überhaupt, fordert weder »die Gesellschaft« noch »den Kapitalismus« allgemein zu erfassen. Marxisten können die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft nicht erkennen, wenn sie nur von einer allgemeinen Theorie des Kapitalismus ausgehen. Sie müssen wissen, wie der Kapitalismus sich in einem konkreten Land, in einer konkreten historischen Situation entwickelt.

Das gilt auch für unsere heutige Kapitalismus- und Imperialismusanalyse. Es zeichnet gerade die wissenschaftliche Arbeit und Methodik Lenins aus, daß dieser sich mit der gründlichen Aneignung und dem intensiven Studium des von Marx und Engels hinterlassenen theoretischen Erbes gleichzeitig daran machte, die damalige Wirklichkeit des russischen Kapitalismus gründlichst, gestützt auf Hunderte von amtlichen Statistiken, Tabellen, Regierungsberichten, Dutzenden von Studien bürgerlicher Ökonomen und Soziologen zu analysieren.

Dafür stehen solche von Lenin verfaßten Bücher wie »Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland«, »Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik« und umfangreichen Broschüren wie »Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben«, »Zur sogenannten Frage der Märkte«, »Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung«, »Was sind die Volksfreunde«. Was für die Anfangszeit der Publizistik des jungen Lenins gilt, gilt auch für die Publizistik des »reifen« und »alten« Lenin. Allein für

die Ausarbeitung seiner bekanntesten Imperialismusstudie (»Der Imperialismus, als höchstes Stadium des Kapitalismus«) verarbeitete Lenin Analysen und Daten aus 148 Büchern und 232 Artikeln aus 49 verschiedenen Druckschriften.

In der wissenschaftlich hoch anspruchsvollen Debatte mit den Theoretikern der damals größten sich am Marxismus orientierenden Partei, den »Sozialrevolutionären«, über die Perspektive der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland legte Lenin großen Wert darauf, die »Modifikationen« der von Marx und Engels erfaßten »Gesetzmäßigkeiten« des Kapitalismus zu erfassen, um dann auch zu einer realistischen Strategie und Taktik für die Bolschewiki gegenüber den breiten Massen der Bauernschaft zu kommen.

Diese Klarheit und Differenziertheit der Leninschen Imperialismustheorie wird vereinzelt auch von bürgerlichen Experten gewürdigt. Im Juni 1992 veröffentlichte z.B. die Wochenzeitung Die Zeit (12.6.1992) im Rahmen einer Serie »Wichtige Denker des Jahrhunderts« einen Beitrag über den »Imperialismustheoretiker« Lenin. Darin meinte der Autor Christoph Türcke, daß Lenin dem Imperialismus eine der »gründlichsten aller Diagnosen« gestellt habe: »Sie redet Tacheles, wo inzwischen der Mantel weltweiter Sprachregelung wallt. Sie gibt einen Grundbegriff dessen, was man heute »unsere« Weltwirtschaftsordnung nennt, einen Gradmesser für alles, was sich seither am Imperialismus verändert hat, einen Eindruck von der Härte und Übermacht der gesellschaftlichen Verhältnisse, mit denen der Sozialismus um die Jahrhundertwende den Kampf aufnahm.«<sup>5</sup>

### Modifikationen des Kapitalismus

Lenins Imperialismusanalyse erschöpft sich nicht in der einen zentralen Arbeit »Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus«. Er hat auch mehr hinterlassen als eine hochaktuell gebliebene Analyse der Merkmale eines »typischen Imperialismus«. Die Leninsche Kapitalismus- und Imperialismusanalyse hat schon sehr früh auch die Differenziertheit verschiedener Kapitalismusvarianten thematisiert. »Es gibt Kapitalismus und Kapitalismus« - so schrieb Lenin an den mit der großen Linkspartei der »Sozialrevolutionäre« sympathisierenden großen Dichter Maxim Gorki. »Es gibt den Kapitalismus der Oktobristen und Schwarzhunderter (gemeint sind die damaligen ultrakonservativen Kräfte - HPB), und es gibt den Volkstümler-Kapitalismus (den »realistischen«, »demokratischen«, »voller Aktivität«). Je mehr wir den Kapitalismus vor den Arbeitern der »Habgier und Grausamkeit« überführen, um so schwerer wird sich der Kapitalismus der ersten Art halten können, um so sicherer ist sein Übergang zum Kapitalismus der zweiten Art. Das aber kommt uns, kommt dem Proletariat entgegen.«<sup>6</sup>

Ebenso gibt es diverse Modifikationen und Entwicklungsvarianten auch des Kapitalismus in seinem imperialistischen und auch in seinem staatsmonopolistischen Stadium. Grundsätzlich lassen sich drei Modifikationstypen des Kapitalismus/Imperialismus unterscheiden:

Erstens: Modifikationen, die sich ergeben aus den verschiedenen Evolutionsstufen, Stadien, Etappen und Phasen des Kapitalismus, die zu qualitativen Veränderungen und Verschärfungen der für ihn typischen allgemeinen Merkmale führen; z. B. der Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus/Imperialismus.

Zweitens: Modifikationen, die nationalen Entwicklungsunterschieden, unterschiedlichen Tempi in der Produktivkraftentwicklung, der unterschiedlichen Dynamik bei der Eroberung und Behauptung von Macht- und Marktanteilen auf dem Weltmarkt geschuldet sind. Lenin unterschied daher auch zwischen verschiedenen nationalen »Imperialismen« seiner Zeit, wie etwa dem damals besonders »räuberischen« französischen Imperialismus, dem »junkerlich-bourgeois« deutschen Imperialismus und dem besonders »kolonialistischen« englischen Imperialismus. Nach dem Ersten Weltkrieg beobachtete er besonders sorgfältig die Entwicklung des »dynamischen« und »jungen« US-Imperialismus, der begann, der britischen Vorherrschaft ein Ende zu setzen. (...)

Drittens: Modifikationen des Kapitalismus-Imperialismus innerhalb ein und derselben Etappe bzw. des Kapitalismus, die keine nationale Besonderheit darstellen, sondern in unterschiedlichen Ländern

aufzutreten.

Lenin machte seinerzeit den Sozialrevolutionären gegenüber deutlich, daß es nicht ausreichte, nur zu konstatieren, daß es eine kapitalistische Entwicklung in Rußland gebe, sondern darum, was für ein Typus, welche Variante des Kapitalismus sich in diesem Land entwickelte. Auf »der Tagesordnung steht eine andere Frage, eine Frage höherer Ordnung: ob Kapitalismus vom Typ a oder Kapitalismus vom Typ b?«<sup>7</sup>

Unter »Typ a« verstand Lenin damals die Entwicklung des Kapitalismus auf dem Lande nach dem preußisch-junkerlichen Vorbild oder nach dem US-amerikanischen Großfarm-Modell (»Typb«).

### **Keine reformistischen Illusionen**

Die Unterscheidung unterschiedlicher Kapitalismus-Typen war nicht eine rein theoretische Angelegenheit, die ohne praktische Bedeutung für die Politik der Kommunistischen Partei und die Lage der Arbeiterklasse wäre. Im Gegenteil: die Frage, welche Entwicklungsvariante des Kapitalismus von der Ausbeuterklasse gerade praktiziert oder favorisiert wird, wirkt sich unmittelbar auf die Lebens- und Kampfbedingungen der werktätigen Klassen und Schichten aus.

Entscheidend für die revolutionäre Partei ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß sie keinen reformistischen Illusionen aufsitze, die sich mit einer »weicheren« oder »sozialeren« Kapitalismusvariante leichter aufdrängen. Dies ist aber kein grundsätzlich neues Problem. Die Dialektik von Reform und Revolution zu beachten und die »Grenzen der Reformierbarkeit« des Kapitalismus zu bedenken und zu vermitteln, ist quasi ein Stück »trockenes Brot«, ein Grundsatz, der immer zu berücksichtigen sein wird.

### **Anmerkungen**

1 Lenin, Wladimir Iljitsch : »Unser Programm« in: LW 4, S. 205-206

2 Luxemburg, Rosa: Rede zum Programm, gehalten auf dem Gründungsparteitag der KPD (Spartakusbund), 30. Dezember 1918. In: Ausgewählte politische Schriften in drei Bänden, Bd 1, Frankfurt/Main 1971, S. 263

3 Georg Lukàcs: Lenin, Neuwied/Berlin, 1967, S. 8 f

4 Ders.: a. a. O. , S. 9

5 Ders.: a. a. O., S. 10

6 W. I. Lenin: An A. M. Gorki. In Werke, Bd. 34, S. 435

7 W. I. Lenin: Brief an Skworzow-Stepanow. In: Werke, Bd. 16, S. 112

**Der Autor arbeitet als Psychotherapeut und ist in der ver.di-Bundesfachkommission Psychotherapie tätig. Er veröffentlicht regelmäßig in den Marxistischen Blättern und gehört zu deren Herausgebern.**